

Fatale Kehrseite

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **33 (1907)**

Heft 23

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-440739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

E herrlich G'fühl.

(Allemannisch.)

Was isch e herrlich G'fühl? O sag!
Was sinnsch, o Mänschekind? —
Wenn eim d'r erscht schön Maietag
Zuem Eäbe wieder stimmt!

Wenn schmilzt d'r Schnee, wenn grüenet d'Au
Und fröhlich wird's im Härz,
Wenn d'Sunne lacht, d'r Himmel blau
Und Freud folgt no-nem Schmärz.

E herrlich G'fühl, wenn's Vögli singt,
Bi fruehschter Morgestund,
Wenn d'Glogge a mym Zimmer chlingt:
D'r Gälbbriefsträger chunt! M. B.

Wandlung.

Um zu entliehn den pekuniären Nöten,
Wollt' Adolar, o Schreck, mit Gift sich töten.
Jedoch ihm ward, wie's hie und da sich trifft,
Zur Netterin des Lebens die — Mitgift!

Wasserkrieglied.

Kennst du', mein Vaterland
Schaffhausens Widerstand
Wegen dem Rhein?
Zürich hat scharf geschnappt,
Ist aber abgeklappt;
Hätte zu gern gehabt
Den Rhein allein.

Nun ist der Hoheitsstreit
fertig aus! — ganz geseit.
Hoch! — das Gericht!
Unser Schaffhauser-Bock
Ist kein furchtsamer Sock
Jäger und Züristock
Fürchtet er nicht.

Rheinbesitz = Eifersucht
Ist ja die Wassersucht
Ganz nach Natur.
Nun soll die Grenze sein
Mitten im schönen Rhein
Aber vom Merkmalstein
fehlt jede Spur.

Fische Schaffhauserseits
flüchten sich heut bereits
In's Zürcherstück.
Droht da ein Fängernetz
Ist die Flucht wieder leth
Eilig jagt solche Hetz
Wieder zurück.

Heiliges Vaterland!
Das ist ein Uebelstand
So oder so!
Ich befürchte d'rum schier:
Im Rheine wird allhier
Niemals ein Wassertier
Des Lebens froh.

Auch wundert mich zur Zeit
Der sonderbare Streit
Um Wassernaz!
Das tönt ja mehr als hohl;
Begreifen könnt' ich wohl
Den Kampf und das Gejohl
Um Naz im fah!

Die Zeit ist nüchtern — hört man Viele
flagen,
Von denen sich das Gleiche nicht läßt sagen.

E gross Thier.

(Allemannisch.)

E Hund, de bällt und chätzt und schreit,
Verfolgt mi Schritt uf Tritt,
Kei Muulchorb und kei Halsband treit,
Und bleschtig alli Lüt.

I schrei, wennm g'hört das scheußlich Thier,
Und rüef gly d'Polizei.
D'r Polizist erwiedert mir:
„Mir ist's ganz einerlei!“

Was einerlei? rüef ich empört!
Posz Herrgottsfakremänt!
„Mein Herr, 's nützt nichts, der Hund gehört
Dem Landesg'richtspräsident!“ M. B.

Druckfehler.

(Aus einem Roman.)

Bald nach der Trauung besiegten die Neuvermählten
das Automobil und die junge Frau flüsternte glücklich:
„So, mein lieber Edgar, nun laß' ich mich von Dir bis
nach San Remo fahren.“

E grossi Ufgab.

(Allemannisch.)

D'r Lehrer git d'r ganze Klag
E chlini Rächtnig uf,
Si isch so lycht, fisch nur e Gspas
Und doch chuntt keine druf.

„Was koscht d'r Hefsto Apfelwai,
Wenn d'Maas e Zwanzger gitt?
Wills kaim von Euch in Schädel nai?“
— D'r Lehrer schreit und schilt!

E Sinne hi, e Sinne här,
Si rächnue zue und zue,
Wie wird's de arme Chinder schwer,
— D'r Lehrer het nit Rueh.

Jez folgt e Antwort — sapperloscht!
Dom May im Tiwoly:
„Mer het bi eus kei Oepfelmoscht,
Mer suft e beß're Wy!“ M. B.

Berehrte, bedeutende Zuhörer!

Ja wohl! — die eirunde Erde ist groß, ein ganz anständiger Planet, aber man
hat zu wenig Platz. An den Schwanz kann sich Niemand hängen, unser Globus ist
kein Komet.

Traurig freilich tönt der schwarze Satz: Auf der Erde sei zu wenig Platz,
Weil besonders auf des Landes Straßen Millionen Menschen Räder hassen.
Wem es heut zu Tage nicht gelingt, daß er wie ein Eichhorn seitwärts springt,
Wer nicht Augen hat wie Specht und Adler, liegt am Boden mit dem schlechten Radler.
Groß und Klein schreit hell zu Gott empor, wer trompeten hört das Tier: Motor.
Wenn dich retten kann ein raiches Renken wird's dich doch verstauben und verfränken,
Jeder Bürger fühlt und merkt empört, daß ihm keine Straße mehr gehört.
Dennoch darf er bei den argen Plagen mit dem Autoeufel sich nicht schlagen.
Ausgeschloffen bleibt Zermalungsgefahr, was schon gestern mein Gedanke war,
Wenn der lenkende Mobilus künftig unterirdisch fahren muß.
Füglich kann er seine Wege wählen zu den neuen Reinigungskanälen
Flutchen kann er da in aller Ruh und mit Stinken geht's in Einem zu.
Leider darf ich nun mich nicht erfreuen mein Projekt noch näher zu besprechen,
Weil mir manches Aug entgegen blickt, und zu jagen scheint: „Bist du verrückt!“
Willst du etwa selbst die Ehre haben, solche Wustnulle durchzutreiben?
Aber bitte, wenn ihr mich verklagt, hab' ich doch noch lieber nichts gesagt.
Und ich rate, wollt ihr mir vertrauen, laßt uns vielmehr and're Straßen bauen.
Extrastraßen für den Rädermann, daß er nur sich selbst zerbrechen kann.
Extrastraßen für den Töffstöffrenner, Straßen für die alten Fuhrverkmänner,
Eig'ne Straßen für den Wandersmann, daß er ganz gemüthlich hinken kann.
Sicher und vergnügt wird Alles leben, wenn wir uns genug fu Wege geben.
Wenn die neue breite Straßenvwelt etwa wegen Kosten nicht gefällt,
Mag bei mageren oder fetten Brocken meinethwegen hinterm Ofen hocken.

Also! — da haben Sie meine guten Räte und unmaßgeblichen Vorschläge, die
ich Ihnen mit kunstvoll erhabenen Versüssen vorgelaufen bin. Unterirdische Fahrten
kann ich Ihnen schenken, aber Extrastraßen für alles Räderwerk, Pferde, Kinderwagen,
Wiehtransport und Reisende sind so gänzlich unerlässlich wie meine Wünsche, die da
heißen: „Gute Nacht und glückliche Heimkehr mit oder ohne Begleite. Professor Gscheidtke.“

Hyper-Aestheten.

Der Adler, der zur Sonne flog,
Der Spatz, der um zum Mißbeet bog —
Dies nennt ihr „klein“ und jenes „groß“ —
Und ist doch gleicher Naturtrieb blos.
Daß aufwärts strebe der Adler
Und niederwärts der Spatz —
Erscheint's auch hier als „Proletentum“
Und dort als „edles“ Streben nach Ruhm,
Zeigt ihr damit, ihr Lober und Tadler,
Daß eure Weisheit nur ist für die Kat!'
Denn wäret ihr wirklich vernunftbegabt,
Hätt' euch als schön der Kontrast nur gelabt!
So aber sieht euer ästhetischer Dünkel
Die schöne Natur stets in schiefem Winkel —
Und merkt nicht, daß jene viel flüger gewahrt
Haben ihr Glück in der Eigenart!
Ihr schwacht zwar viel von „Geisteschwung“
Und leidet doch nur — an Einbildung.

fatale Kehrseite.

Feiner Sinn, wenn er gegeben,
Mag verschönen meist das Leben;
Denn wer damit gottbegnadet,
Findet öfter, unbeschadet
Häßlicher Bananen-Menge,
Eine Feine im Gedränge!
Aber, wenn er lebt vergittert
In der Ehe, dann verbittert
Just sein feiner Sinn die Freuden,
Wenn er merkt, daß von den Leuten
Allen just die eine Feine
Leider Gottes nicht — die „Seine“ ...

Frau Stadtrichter: „Gälled Sie au
Herr Feusi, was mer's Büri na Mues
erläbel! Wenn die chline Chindli
fangs nümme fider sind.“

Herr Feusi: „Jä so, Sie meined wege
dere Bombenexplosion z'Mherstihl
usse. En trurige Fall ist das scho, daß
ä so uschuldigi Tröpsli müend under
derigem liebe. Aber das cha schliefst i
jeder Stadt passiere. Hingege was a dr
Nacht vorher idr Bolizeikaserne
gangen ist, säb erinnert ein scho meh a
Warschau und Obeja.“

Frau Stadtrichter: „Eben, es sei ja
gichosse worde.“

Herr Feusi: „Und denn na wie! Säb
chamer derigem Gindeli verse müd ver-
wehre, daß müd chön schüße; wenn die
wend schüße, so schüße halt. Aber daß
in ere so ä Bolizeikaserne, wo ä so
gführli Verbrecher sind, niemert
Wacht staht, als en eitägige Regrut
und na ohni Waffe, das sind him-
meltrurig Zueständ.“

Frau Stadtrichter: „Und wo vor 3
Woche eine hät chönne dur d'Stockmür
us —.“

Herr Feusi: „Daß dä Ma müd erschosse
worde ist sind die russische Helde müd
gichuld.“

Frau Stadtrichter: „Aber git's dünn
da fei anderi Drnig?“

Herr Feusi: „Wület mi dä Herrgott!
Ja, wenn's d'Sozialisten agiens, die
wured sofort en Interpellation
stellen im Kantonsrat. Aber euser bür-
gerlich „Ordnigspartie“ —
mach ä so öppis müd; au wenn dä jung
Ma abegichosse worde wär, wur sie
gwüß kes Bei roden im Kantonsrath,
weder daß am Wirtshaus wured schimp-
fen über die, won euseri Bumpen-
ornig usnued.“

Horfa.